

EINSPRECHEN ODER MITMACHEN?

Der Heimatschutz und die Wasserkraft im Zweiten Weltkrieg

Im Zeichen der Kriegswirtschaft sollten mit immensen Stauseeprojekten ganze Täler und Ortschaften in den Alpen geflutet werden. Unter dem Eindruck der Geistigen Landesverteidigung tat sich der Schweizer Heimatschutz schwer, sich zwischen Mitmachen und Widerstand leisten zu entscheiden. Die Diskussionen von damals werfen einen Schatten auf die Herausforderungen im Umgang mit der Energiestrategie 2050.

Patrick Schoeck-Ritschard, Schweizer Heimatschutz

Mit der Energiestrategie 2050 soll die Schweiz weniger Energie verbrauchen und massiv mehr erneuerbare Energie produzieren. Die Schweizer Stimmberechtigten haben sich mit 58 Prozent deutlich hinter diese Ziele gestellt. Auch der Schweizer Heimatschutz hat sich in einem breiten Bündnis mit den Umwelt- und Naturschutzorganisationen für ein Ja ausgesprochen, aber zugleich deutlich gemacht, dass damit die Schutzanliegen nicht ausgehebelt werden dürfen. Von Beginn weg war klar, dass fortan überbordende Projekte auf den Heimatschutz zukommen, die im Widerspruch zur langfristigen Nachhaltigkeit stehen und entsprechend in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert werden.

Verstrickungen lösen oder stärken?

Während des Zweiten Weltkriegs befand sich der Schweizer Heimatschutz in einer ähnlichen Lage wie heute. In Anbetracht des grassierenden Mangels an Erdöl und Kohle unterstützte er grundsätzlich die forcierte Nutzung von Wasserkraft. Und zugleich sah er sich mit Stauseeprojekten konfrontiert, die grossflächig Kulturlandschaften und ganze Dörfer fluten sollten.

Die grundsätzliche Frage lautete: Soll man sich konstruktiv in die Entwicklung einbringen, um zumindest das Schlimmste zu verhindern? Oder braucht es bei überdimensionierten Vorhaben kräftigen Widerstand? Die Ausgangslage war zweifellos delikat: Der Schweizer Heimatschutz konnte seine Anliegen prominent an der legendären Landesausstellung 1939, der «Landi 39», präsentieren und war eine deutlich vernehmbare Stimme im Chor der Verfechter der Geistigen Landesverteidigung. Andererseits bedrohten vom Bund unterstützte Stauseeprojekte von bisher unbekanntem Ausmass gerade die kulturellen Werte, für die sich der Schweizer Heimatschutz einsetzte.

Hitzige Diskussionen

Zwei Grossprojekte führten im Schweizer Heimatschutz 1941 zu einer kontroversen Grundsatzdiskussion über die Frage, ob und wann trotz dem Bekenntnis zum Ausgleich im Zeichen der Geistigen Landesverteidigung Widerstand geleistet werden solle. Die Pläne in den Kantonen und Uri und Graubünden waren in der Tat ebenso spektakulär wie einschneidend: Mittels Staumauern

hätte das ganze Urserental samt Andermatt, Hospental und Realp geflutet werden sollen; Dem Rheinwald mit dem Dorf Splügen drohte dasselbe Schicksal.

Die Fronten in den Gremien des Verbandes waren verhärtet: Auf der einen Seite standen Figuren wie Hans Hofmann, ETH-Professor und Chefarchitekt der Landesausstellung 1939, und Ernst Laur, der zeitgleich den Heimatschutz, den Trachtenverein und

«Soll man sich konstruktiv in die Entwicklung einbringen, um das Schlimmste zu verhindern? Oder braucht es bei überdimensionierten Vorhaben kräftigen Widerstand?»

das Heimatwerk als Geschäftsführer leitete. Sie gehörten zum Kreis jener, die das Konzept der Geistigen Landesverteidigung aktiv mitprägten und gegen aussen vertraten. Auf der anderen Seite standen Kräfte, die den lang wirkenden Verlust von kulturellen und landschaftlichen Schönheiten höher gewichteten als den kurzfristigen Ausbau der Wasserkraft.

Im Bundesarchiv liegen die Protokolle der hitzigen Sitzungen von 1941. Darin ist etwa zu lesen, wie Hans Hofmann versuchte, dem Zentralvorstand die ästhetischen Vorteile der geplanten Bergseen schmackhaft zu machen: «Der Stausee im Sihltal bereichert die Landschaft, auch bei Andermatt wird man einen herrlichen Bergsee erwarten dürfen.»¹ Seine Devise lautete: Der Druck des Bundesrates ist derart hoch, dass voraussichtlich gebaut würde – nun stelle sich die Frage nach der architektonischen Qualität.

Auf der Gegenseite appellierte der Urner Kantonsförster Max Oechslin: «Die Ehrfurcht vor dem Erbe der Väter, vor der Unberührtheit der Berge und die Rücksicht auf das Heimatrecht der betroffenen Talbewohner sollte uns solche brutalen Eingriffe



ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Ad Astra Aero AG

Das Staudammprojekt im Urserental UR hätte zur Flutung der Siedlungen von Realp bis Andermatt geführt. Flugaufnahme aus den 1920er-Jahren

Le projet hydroélectrique d'Urseren (UR) devait noyer toute la vallée de Realp à Andermatt. Vue aérienne vers 1920

verbieten».² Er machte deutlich, dass die Preisgabe der Dörfer und die Entwurzelung ihrer Bewohnerschaft ein zu hoher Preis sei – zumal das Grossprojekt ohnehin nicht mehr während des Krieges fertiggestellt werden könne.

Auf dem Weg zum Widerstand

Zur Meinungsbildung lud der Zentralvorstand im November 1941 je einen Vertreter der Gemeinde, des Bundes für Naturschutz und den Zentralpräsident des Alpenclubs ein. Ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Kraftwerk im Rheinwald über-

zeugte eine deutliche Mehrheit der Mitglieder. Obwohl sie faktisch auf verlorenem Posten standen, hielten Hans Hofmann, Ernst Laur und der Präsident des Heimatschutzes, Gerhard Boerlin, unbeirrt an der Spezialkommission fest, die eine konsensorientierte Begleitung suchte.

Der nüchtern-positive Bericht der Spezialkommission um Hans Hofmann brachte im Februar 1942 das Fass schliesslich zum Überlaufen. Auch weit ausserhalb von Graubünden hatte die Idee, dass das stolze Walserdorf Splügen geflutet und seine Bewohnerschaft entwurzelt werden sollte, Empörung und Wider-

stand ausgelöst. Die Position der befreundeten Verbände war ebenso deutlich. Die Verbandsspitze musste erkennen, dass die konsensorientierte Haltung nicht mehr tragbar war.

Nach über einem Jahr des zähen Ringens stand der Entscheid fest: Der Zentralvorstand stellte sich kraftvoll hinter die Bevölkerung von Splügen und entschied einstimmig, dass gegen das Projekt im Rheinwald öffentlich Einspruch erhoben werden soll.

Das Nachspiel

Hans Hofmann informierte den Zentralvorstand bereits wenige Monate nach dem Schiffbruch im Rheinwald über sein Mandat beim Projekt zur Flutung des Urserentales. Dies nahm der Zentralvorstand ohne grosse Diskussionen und ohne Begeisterung zur Kenntnis, hielt aber in aller Deutlichkeit fest, dass «die Mitwirkung an den Projektierungsarbeiten keine grundsätzliche Zustimmung zu den Plänen bedeutet. Der Heimatschutz behält sich im Gegenteil die volle Freiheit vor, sich später für oder gegen das Werk zu entscheiden; dafür muss aber das Projekt einmal vorliegen.»³ Das Ende des Weltkriegs und eine kritische Öffentlichkeit liessen letztlich auch das Projekt im Urserental versanden.

Im Rheinwald und im Urserental wurden schliesslich alternative Projekte umgesetzt, die zwar teurer waren, aber die Landschaft und intakte Ortsbilder vor ihrer Zerstörung gerettet haben. Ähnlich verheerende Staudämme, wie sie im Nahen Osten oder in China heute noch geplant und umgesetzt werden, sind seither in der Schweiz kaum mehr denkbar. Gleichwohl birgt die Energiestrategie 2050 ein immenses Potenzial der flächende-

ckenden Beeinträchtigung der kulturellen und landschaftlichen Werte. Der Schweizer Heimatschutz steht auch heute in der Pflicht, wachsam zu sein und frühzeitig zwischen Ausgleich und Widerstand Position zu beziehen.

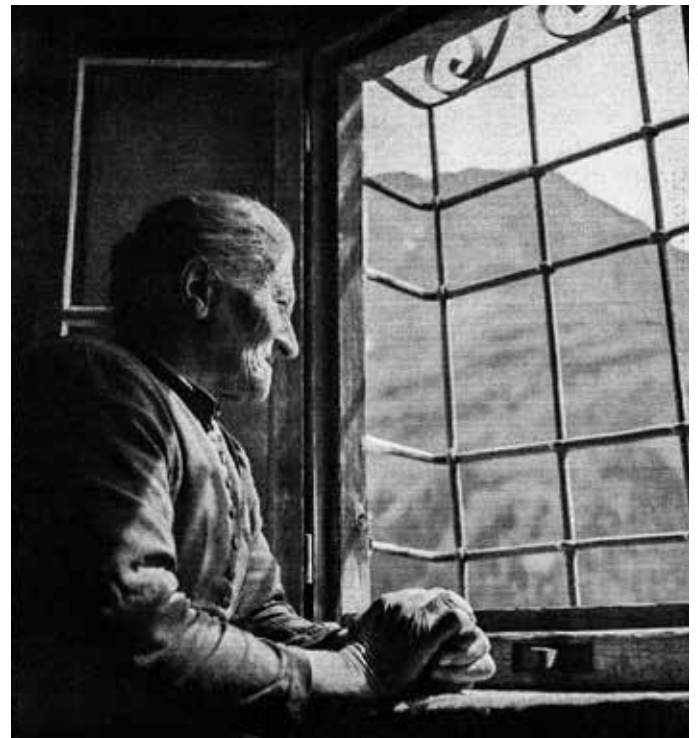
¹ Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz. Sitzung Zentralvorstand, Prot. Nr. 1/1941, 3.5.1941

² Schweizer Heimatschutz. Protokoll Delegiertenversammlung, 6.9. 1941

³ Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz. Protokoll Vorstandssitzung, 5.12. 1942, No. 4/1942

Die Dezemberausgabe 2016 der Zeitschrift *Bündner Monatsblatt* war dem Thema «Das Aus für das Rheinwald-Grosskraftwerk vor 70 Jahren» gewidmet. Der vorliegende Artikel ist eine überarbeitete und aktualisierte Fassung eines dort bereits publizierten Beitrags. Der Kunsthistoriker Melchior Fischli stellt dort zudem unter dem Titel «Realersatz» den Dorfneubau vom frühen Heimatschutz bis nach Neu-Splügen vor. Herausgegeben wird die Zeitschrift vom Institut für Kulturforschung Graubünden und dem Bündner Heimatschutz.

→ Das Sonderheft kann für CHF 16.– beim Desertina Verlag Chur bestellt werden: www.desertina.ch



Louise Wittzige

Dr. med. Jürg Hasler-Brenner stellt im Heimatschutzheft 4/1941 die vom Stauseeprojekt bedrohten Einwohner/innen vom Rheinwald vor: «Es wäre für die ganze Schweiz ein Verlust, wenn diese Talgemeinschaft durch die Auswanderung zerrissen werden müsste.»

Dans le n° 4/1941 de notre revue, le docteur Jürg Hasler-Brenner expose en détail la menace que représente le projet de lac de barrage pour la population du Rheinwald: «Ce serait une perte pour toute la Suisse s'il fallait déplacer et disperser toute la population de cette vallée.»

S'OPPOSER OU SOUSCRIRE?

Patrimoine suisse et les projets hydroélectriques de la Seconde Guerre mondiale

Durant la période de guerre, de gigantesques projets hydroélectriques prévoyaient l'inondation de vallées alpines et de villages de montagne. A l'époque de la défense spirituelle, Patrimoine suisse peinait à se décider entre opposition et adhésion à ces projets. Les discussions d'alors projettent une ombre sur les défis à relever dans le contexte de la Stratégie énergétique 2050.

Patrick Schoeck-Ritschard, Patrimoine suisse

La Stratégie énergétique 2050 devrait permettre à la Suisse de réduire sa consommation énergétique et d'augmenter sa production d'énergies renouvelables. En votation populaire, le peuple suisse a montré que ces objectifs lui tenaient à cœur par 58 % de voix favorables. Au sein d'une vaste coalition d'organisations de protection de l'environnement et de la nature, Patrimoine suisse a également soutenu le oui à ce projet tout en soulignant l'intangibilité des objectifs de protection. Il était clair

dès le départ que Patrimoine suisse serait confronté à des projets gigantesques, contraires aux objectifs de durabilité, et prêtant à d'âpres controverses dans l'opinion publique.

Apaiser ou renforcer les points de friction?

Durant la Seconde Guerre mondiale, Patrimoine suisse se trouvait dans une situation analogue à celle d'aujourd'hui. Face à la pénurie de pétrole et de charbon, il soutenait la production

Patrimoine suisse



La ligne blanche marque la hauteur du projet de barrage du Rheinwald à Medels (en haut) et Splügen (en bas). Photos publiées dans le n° 4/1941 de notre revue

Die weisse Linie markiert die geplante Höhe des Stausees in Rheinwald bei Medels (oben) und Splügen (unten). Fotos publiziert im Heimatschutzheft 4/1941



«Neu-Hospenthal» selon le projet hydroélectrique d'Urseren, projet avorté d'Armin Meili et Heinrich Meili-Wapf, 1920

«Neu-Hospenthal» am geplanten Urseren-Stausee, nicht realisiertes Projekt von Heinrich Meili-Wapf und Armin Meili, 1920

d'énergie hydraulique à tout prix et se trouvait confronté à des projets de barrage hydraulique qui risquaient de noyer des villages entiers ainsi que des paysages de grande étendue.

La question principale qui se posait était la suivante: devait-on s'impliquer de façon constructive dans le développement de ces projets pour éviter le pire? Fallait-il au contraire s'opposer avec détermination aux projets surdimensionnés? Le dilemme était des plus délicats: lors de la fameuse Landi 39, l'exposition nationale de 1939, Patrimoine suisse avait présenté sa position et s'était clairement rangé aux côtés des partisans de la défense spirituelle. Or, les gigantesques projets de lacs de barrage que soutenait la Confédération menaçaient les valeurs culturelles que Patrimoine suisse défendait.

Discussions animées

En 1941, deux grands projets déclenchèrent au sein de Patrimoine suisse de vives discussions de fond quant à la question de savoir s'il fallait s'opposer à ces projets et à quel moment, malgré l'effort demandé par le mouvement de la défense spirituelle. Les plans prévus dans les cantons d'Uri et des Grisons étaient tout aussi pharaoniques que dévastateurs: un lac de barrage devait noyer la vallée d'Urseren (y compris Andermatt, Hospental et Realp); le même sort était réservé au village de Splügen dans le Rheinwald.

Les fronts se durcirent au sein de l'association: d'un côté, des personnalités comme Hans Hofmann, professeur à l'École poly-

technique fédérale de Zurich (EPFZ) et architecte en chef de l'exposition nationale de 1939, et Ernst Laur qui dirigeait à la fois Patrimoine suisse, la Fédération nationale des costumes suisses et le Schweizer Heimatwerk. Ils faisaient partie du cercle des soutiens actifs au mouvement de la défense spirituelle dont ils

«Patrimoine suisse a aujourd'hui la responsabilité de rester attentif et de se positionner suffisamment tôt pour s'opposer ou adhérer aux projets.»

représentaient les idées à l'externe. Ils affrontaient, à l'opposé, des forces qui accordaient plus d'importance au risque de disparition de la beauté du paysage et des particularités culturelles qu'à la production d'énergie hydroélectrique à court terme.

Les procès-verbaux des séances tenues en 1941 sont conservés aux Archives fédérales. On y lit qu'Hans Hofmann a tenté de convaincre le comité central de l'esthétisme des lacs de barrage en projet: «Le lac artificiel de la Sihl sublime le paysage et à la hauteur

Ehemals Archiv Kraftwerke Hinterrhein, Repro 2004 (Original zerstört)



Projet de déplacement de Splügen par Armin Meili, 1944, variante «Splügen-Burg» (à gauche) et variante «Splügen-Strahla»

Umsiedlungsprojekt für Splügen von Armin Meili, 1944, Variante «Splügen-Burg» (links) und Variante «Splügen-Strahla»



Ehemals Archiv Kraftwerke Hinterrhein, Repro 2004 (Original zerstört)

d'Andermatt, on pourra également admirer un magnifique lac de montagne.»¹ Sa devise était de dire que la pression exercée par le Conseil fédéral était si élevée que ces aménagements se feraient – et qu'il fallait donc s'occuper de leur qualité architectonique.

A l'opposé, le forestier cantonal Max Oechslin affirmait: «Le respect de l'héritage de nos ancêtres, la préservation du caractère intact de nos montagnes et la prise en compte des droits des habitants des vallées concernées nous interdisent de procéder à des atteintes aussi profondes.»² Il estimait que le tribut à payer par les villages et pour le déracinement de la population était trop lourd – et cela d'autant plus que ce grand projet ne pouvait plus être mené à bien durant la guerre.

Vers un mouvement d'opposition

Pour se faire une opinion, le comité central de Patrimoine suisse a invité en novembre 1941 un représentant de la commune, de la Ligue suisse pour la protection de la nature (LSPN) et le président du Club Alpin Suisse (CAS). Leur opposition au projet hydroélectrique du Rheinwald a convaincu une nette majorité des membres. Bien qu'ils aient pratiquement perdu leur cause, Hans Hofmann, Ernst Laur et le président de Patrimoine suisse Gerhard Boerlin ont imperturbablement maintenu leur position devant la commission spéciale chargée de rechercher une solution consensuelle.

En février 1942, le rapport positif rédigé par la commission spéciale réunie par Hans Hofmann fit finalement déborder le vase. Bien au-delà des Grisons, l'idée de noyer le village Walser de Splügen et de déraciner sa population déclencha une vague de protestation et d'opposition. La position des associations sœurs était tout aussi claire. La tête de l'association dû reconnaître qu'il n'était plus envisageable de rechercher une solution consensuelle.

Après plus d'une année d'âpres discussions, une décision fut prise: le comité central apporta son soutien déterminé à la population de Splügen et décida à l'unanimité de déposer un recours contre le projet hydroélectrique du Rheinwald.

Epilogue

Quelques mois après cet échec, Hans Hofmann informa le comité central que le mandat d'exécution du projet du Rheinwald, et donc l'inondation de la vallée d'Urseren, lui avait été confié. Le comité central prit connaissance de cette nouvelle sans grandes discussions et sans enthousiasme, mais affirma clairement que «la participation aux travaux n'impliquait pas une adhésion au projet et que Patrimoine suisse gardait au contraire l'entière liberté de se déterminer par la suite pour ou contre l'ouvrage lorsque le projet serait présenté».³ La fin de la guerre mondiale et les critiques publiques firent définitivement avorter le projet de la vallée d'Urseren.

Dans le Rheinwald et la vallée d'Urseren, des projets alternatifs, certes plus coûteux, mais qui préservent le paysage et ne portent pas atteinte aux sites ont finalement été mis en œuvre. Les gigantesques projets de barrage comme ceux qui se réalisent encore au Proche-Orient ou en Chine sont devenus quasiment impensables en Suisse. Cependant, la Stratégie énergétique 2050 peut porter atteinte à nos valeurs culturelles et paysagères. Patrimoine suisse a aujourd'hui la responsabilité de rester attentif et de se positionner suffisamment tôt pour s'opposer ou adhérer aux projets.

¹ Ligue suisse de sauvegarde du Patrimoine national (aujourd'hui: Patrimoine suisse). Séance du comité central, procès-verbal n° 1/1941, 3.5.1941

² Ligue suisse de sauvegarde du Patrimoine national (aujourd'hui: Patrimoine suisse). Procès-verbal de l'assemblée des délégué-e-s, 6.9.1941

³ Ligue suisse de sauvegarde du Patrimoine national (aujourd'hui: Patrimoine suisse). Séance du comité central, procès-verbal n° 4/1942, 5.12.1942